

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Während bisher in der Nordmandschurei täglich die Entscheidungsschlacht bevorstand, ist dieselbe jetzt verhältnismäßige Ruhe eingetreten. Die Russen wollen in der Mandchurie eine zweite Armee aufstellen. General Gripenberg ist zu ihrem Befehlshaber ernannt.

Vor Port Arthur machen die Japaner Fortschritte. Am Sonntag waren bereits drei bedeutendere und sechs weniger wichtige Forts der zweiten Linie in ihren Händen. Die Beschießung dauert Tag und Nacht fort. Im Fort Jichwan fand ein heftiger Kampf Mann gegen Mann statt. Da die Japaner in der Überzahl waren, unterlagen die Russen, der Kampf hörte aber nicht eher auf, als bis sämtliche Verteidiger getödtet oder verwundet waren. Militärische Sachverständige äußern ihre Ansicht dahin, daß, wenn die Japaner Erlungshan und Kitmanichan oder Jichwan und Anshan nehmen sollten, die Lage von Port Arthur hoffnungslos sein würde.

Zu dem Eintreffen des Prinzen Karl Anton von Hohenzollern meldet der Londoner „Standard“ aus Tokio: Der Prinz wird einige Zeit als Gast des Kaisers im Palaste verweilen, bevor er sich zur Heerarmee begibt. Die führende Presse Tokios betont bei Gelegenheit des Besuchs die Freundschaft zwischen Japan und Deutschland; besonders enthusiastisch äußert sich das Blatt „Kotomin“, das bisher nicht-trotz gegen Deutschland war. Die Mehrzahl der Blätter beschränkt sich darauf, die Ankunft des Prinzen in achtungsvollem Tone zu melden.

Vom baltischen Geschwader hört das „Echo de Paris“ wieder einmal, daß seine Abfahrt nach dem Osten nunmehr bestimmt zwischen dem 3. und 7. Oktober erfolgen werde.

Zum Kriegsjahre gehört Geld, Geld und nochmals Geld, das müssen jetzt auch die Japaner erfahren. Die japanische Regierung erdachte dem Vernehmen nach in der Kabinettsitzung am Mittwoch die Frage der Beschaffung von Geldmitteln für das kommende Rechnungsjahr und beschloß, ein Salzmonopol und eine Seidensteuer einzuführen.

Deutschland.

Aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens des deutsch-österreichischen Bündnisses sandten Kaiser Franz Joseph an Kaiser Wilhelm und der Minister des Äußeren Graf Soluchowski an den Grafen Bülow Telegramme, in denen in warmen Worten des Jubiläums gedacht wird.

Der Kaiser wird gelegentlich seiner diesjährigen Jagdausflüge auch dem Fürsten Christian Graf zu Stolberg-Wernigerode einen mehrtägigen Besuch abstatten. Die Ankunft in Wernigerode ist, gutem Vernehmen nach, für die letzten Tage des Oktober in Aussicht genommen.

Bayern und Sachsen haben ein Abkommen über die gegenseitige Mitteilung von solchen Tatsachen getroffen, die für die Veranlagung der Kapitalrentensteuer von Wichtigkeit sind.

Der bisherige Graf-Regent von Bipp, der „Viestersfeld“, ist am Montag gestorben. Um seinen Regimentsantritt nach dem Tode des Fürsten Woldeemar entspann sich bekanntlich ein heftiger Streit mit den Bipp-Schaumburgern, der durch Schiedsgerichtspruch unter dem Könige Albert von Sachsen zugunsten des nun Verstorbenen entschieden wurde. Von dem Todesfälle nimmt der „Reichsanzeiger“ nur durch Abdruck der Nachricht, daß der Graf-Regent gestorben ist, Notiz. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ beschränkt sich darauf, in 13 Zeilen mitzuteilen, wie der Graf-Regent mit Vornamen heißt, wann er geboren ist, wieviel Söhne er hinterläßt.

Die bayerische Regierung hat das Kaufangebot der Pfälzischen Bahnen angenommen.

Die militärische Lage in Deutsch-Südwest-Afrika zeigt sich nach den

meisten Meldungen des Oberkommandos nicht wesentlich verändert. Der Hauptteil des Gegners am Giseb, bei dem man Samuel Maharero und Tjejo vermutet, scheint sich ein wenig nordöstlich geschoben zu haben, während unsere Truppen entsprechend vorgedrückt sind. Da in den kleinen Gefechten wieder die Hereros starke Verluste, die Unrigen aber keine gehabt haben, gewinnt die Vermutung immer mehr an Wahrscheinlichkeit, daß die Munition des Feindes verbraucht ist. Zu einem entscheidenden Vorgehen am Giseb scheint aber die Zeit noch nicht gekommen zu sein. Offenbar ist die ungeheure Schwere des Nachschubs schuld daran.



Graf Ernst zur Lippe-Viestersfeld †.

Der Regent des Fürstentums Bipp, Graf Ernst zur Lippe-Viestersfeld, ist am Montag gestorben. In den letzten Tagen war bei dem Regenten als Folge einer Erkältung ein starker Kräfteverfall eingetreten, der das Schlimmste erzwang. Diese Besichtigungen sind nun schneller, als man angenommen hatte, zur Lähmung geworden. Graf Ernst war am 9. Juni in Oberfaßel bei Bonn als Sohn des Grafen Julius und dessen Gemahlin Adelheid, einer geborenen Gräfin zu Castell-Castell geboren; er stand daher im 68. Lebensjahre. Graf Ernst hinterläßt drei Söhne und drei Töchter, von denen der älteste, Graf Leopold, der Nachfolger des Verstorbenen werden wird. Graf Leopold steht als Oberleutnant à la suite der preussischen Armee. Der Verstorbenen übernahm im Jahre 1895 beim Tode des Fürsten Woldeemar von Bipp für dessen geliebten Bruder die Regimentsführung und hat öfter von sich reden gemacht.



Graf Leopold zur Lippe-Viestersfeld.

In der „Dtsch. Tagesztg.“ werden neue Eisenbahnbauten in Deutsch-Südwestafrika angekündigt. Außer der Otaviabahn, die von Swakopmund nach den Diavilinen geführt werden soll, werde eine unmittelbare Verbindung der Bahn Swakopmund-Windhoek von Karibib aus mit der neuen Diavilinen hergestellt werden. Ferner aber sollen nach dem Eintreffen des technischen Personals im Schutzgebiet auch Vorbereitungen für einen Bahnbau nach dem Süden von Windhoek vorgenommen werden. Im Zusammen-

hang damit wird auch ein Ausbau der Überleitung als Landungshafen angekündigt. — Im Reichstag werden diese Anknüpfungen einer näheren Erörterung unterzogen werden.

Frankreich.

Der Zusammenritt der Kammer wird in parlamentarischen Kreisen bereits eifrig besprochen. Man sieht einer sehr frühen Tagung entgegen. Man glaubt, daß Ministerpräsident Combes bei der Budgetberatung die Beibehaltung des Kultusbudgets vorschlagen wird für so lange, als die Trennung von Kirche und Staat nicht vollzogen ist.

Italien.

Der Papst hat anlässlich des internationalen Kongresses der Freidenker in Rom an den Kardinal Rezzighi ein Schreiben gerichtet, in dem er die Freidenker-Versammlung als eine Gotteslästerung bezeichnet. Die Vereinigung der Mächte der Erde in dem Kongress der Freidenker trage den Charakter einer Beschimpfung und Herausforderung und nehme Rom den Namen des ruhigen und geachteten Stuhles des Statthalters Christi. „Wir betrachten“, sagt der Papst in dem Schreiben, „die Beleidigung gegen Gott als eine Beleidigung gegen uns und sind darüber tief bekümmert.“ Zum Schluß beauftragt der Papst den Kardinal, in allen Kirchen Roms Sühnegebete abhalten zu lassen.

Dänemark.

Die Verhandlungen zwischen der Regierung und der Großen Nordischen Telegraphengesellschaft über Begabung des Isländischen Kabels sind zum Abschluss gelangt. Danach übernimmt die Gesellschaft die Anlage und den Betrieb des Kabels auf den Shetlands-Inseln, den Faroer-Inseln und Island gegen einen jährlichen Zuschuß von 54 000 Kronen von Dänemark und 35 000 Kronen von Island. Die Eröffnung soll spätestens am 1. Oktober 1906 erfolgen.

Schweden-Norwegen.

Der norwegische Landwirtschaftsminister Mathiesen, der vor einigen Tagen den Direktor der landwirtschaftlichen Hochschule Nisch veranlaßte, seinen Abschied zu nehmen wegen eines Gerüchtes, daß dieser einen nicht völlig stillen Lebenswandel geführt habe, hat sein Entlassungsgesuch eingereicht. Die Art und Weise, in der die Sache in der öffentlichen Diskussion behandelt wird, erschwert seiner Meinung nach die Lösung der ihm anvertrauten wichtigen Aufgaben und mehrt das schon hervorgerufene Argernis.

Amerika.

Präsident Roosevelt will die von ihm geplante Friedenskonferenz frühzeitig im Jahre 1905 einberufen.

Zur Lage in Uruguay wird gemeldet, zwischen den kassidischen und den Regierungstruppen sei ein vorläufiger Friedensvertrag unterzeichnet worden. Das hat aber anscheinend nicht zum Ziele geführt, denn nach einem gleichzeitig in New York eingetroffenen Telegramm aus Buenos Aires verwarf die Regierung einen Teil der für die Friedensbedingungen gemachten Vorschläge der kassidischen. Die Regierungstruppen hätten die kassidischen nun umzingelt, welche mit Muniz und andern Führern mit knapper Not entkommen wären. Die kassidischen protestierten dagegen, daß die Regierung den Waffenstillstand gebrochen habe, während die Friedensverhandlungen noch im Gange waren.

Die lippische Thronfolgefrage.

Der am Montag verstorbenen Regent des Fürstentums Bipp, Graf Ernst zur Lippe-Viestersfeld, erhob bekanntlich nach dem Tode des Fürsten Woldeemar zur Lippe (gestorben 20. März 1895) als nächster Agnat Anspruch auf das Recht, an Stelle des gestorbenen Fürsten Alexander die Regimentsführung zu übernehmen, mußte aber zunächst gegen den von Woldeemar zum Regenten ernannten Prinzen Adolf zu Schaumburg-Bippe, Schwager Kaiser Wilhelms II., zurücktreten, bis er durch den

einmütigen Spruch des unter Vorsitz des Königs Albert von Sachsen tagenden Dresdener Schiedsgerichtes vom 22. Juni 1897 als zur Regierungsnachfolge berechtigt und berufen anerkannt wurde, worauf er alsbald die Regimentsführung übernahm. In dem Streit über die Thronfolgeberechtigung seiner Söhne hat der Bundesrat sich für zuständig erklärt, die Entscheidung aber bis zum Aufwerden der Frage offen gelassen. Die Erbberichtigung der Söhne des Graf-Regenten Ernst hat der Fürst zu Schaumburg-Bippe wegen angeblicher Unberechtigung angefochten, weil die Gemahlin des Graf-Regenten, geborene Reichsgräfin Karoline von Bartenleben eine bürgerliche Mutter (Mathilde Salbach-Böhlen) gehabt hat. Es sei hierzu bemerkt, daß die am 16. September 1869 in Neuborf bei Benschen (Prov. Posen) geschlossene Ehe des Grafen Ernst mit der Gräfin Bartenleben seinerzeit vom damaligen Chef des lippischen Hauses, dem Fürsten Leopold, ausdrücklich genehmigt worden ist. Das Ableben des Graf-Regenten Ernst stellt die ganze lippische Thronfolgefrage wieder auf.

Von Nah und fern.

Tausend aus Rußland kommende Japaner werden Berlin in den ersten Tagen des kommenden Monats passieren, um über Bremen nach in die Heimat zurückzukehren. Bereits im Sommer, wenige Monate nach Ausbruch des Krieges, hat Berlin eine Schar von Japanern passiert, die im russischen Reiches anfänglich gewesen waren, denen aber der Ausbruch der Feindseligkeiten ihre wirtschaftliche Existenz genommen hatte. Der jetzt erwartete große Zug der Rückkehrer sammelt sich bereits seit einiger Zeit in Perm, an der sibirisch-europäischen Grenze. Dort befindet sich seit dem 8. d. ein Mitglied der amerikanischen Botschaft in Petersburg, um sie bis zu unserer Grenze zu begleiten, wo sie ein in Berlin gebildetes Komitee empfangen und bis nach Bremen bringen wird.

Die Elbequelle versiegt! Aus dem Riesengebirge wird berichtet, daß am 20. d. die Elbequelle plötzlich versiegt ist. In der die Quelle umfassenden Steinumrahmung ist kein Tropfen Wasser mehr vorhanden, ein Föhn, dessen sich niemand entziehen kann. Der im Gebirge eingetretene Frost hat die Wasserneben noch gesteigert.

Ein Lehrerausflug. Dreihundert Lehrer und Lehrerinnen aus der Provinz Posen trafen von Stettin aus auf dem von der Hamburg-Amerika-Linie zur Verfügung gestellten Vergnügungsdampfer „Meteor“ eine Reise nach Dänemark, Schweden und Norwegen an.

Von einem Wilderer erschossen. In Blumberg wurde der Förster Stempel von einem Wilderer, den er beim Ausweiden eines Rehkes betraf, erschossen. Von dem Wilderer fehlt jede Spur.

Explosion in einem Pfarrhause. Im evangelischen Pfarrhausgebäude in Rheubert erfolgte eine Gasexplosion, bei der der Pastor, seine Frau und zwei Kinder, sowie zwei Dienstmädchen derart schwere Brandwunden davontrugen, daß die Überführung sämtlicher Verwundeter in das städtische Krankenhaus angeordnet werden mußte. Die Explosion war so heftig, daß die benachbarten Wohnungen in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Aus dem Gefängnis in das Irrenhaus. Der schon betagte Schuhmann Schmilger aus Rölln a. Rh., der in dem Flüchtlingsbegleitungsprozeß gegen den Kaufmann und Stadtverordneten Bauer als Mitangeklagter zu einem Jahre Gefängnis verurteilt wurde, ist dieser Tage wegen Weitesgestirtheit aus der Strafhaft zu Siegburg nach der Irrenanstalt Lindenburg gebracht worden.

Brandstiftung. In der ungarischen Abteilung der Düsseldorf Ausstellung brach letzter Tage abends 9 Uhr Feuer aus, das Zeichnungen, Skizzen und Dekorationen vernichtete. Nach einer halben Stunde war das Feuer gelöscht. Die Feuerwehr entdeckte in der Außenwand ein Loch, durch das Benzin und Erdöl gegossen worden war.

Ein Familien-Geheimnis.

12) Kriminalroman von Eberhard Woldeberg.

Auch Willi nahm mechanisch eines der kleinen vieredrigen Papiere entgegen und war einen gleichgültigen Blick darauf. „Grand Café Jodel. Damenbedienung. Musikalische Unterhaltung.“ las er und ein Gedanke durchzuckte ihn. Das war ja eines jener Lokale, welche Bruno Weiskler mit seinem Besuch zu besuchen pflegte, sollte es nicht möglich sein, daß er ihn gerade heute dort antraf? Ohne lange zu überlegen, lenkte er seine Schritte nach der benachbarten Kronenstrasse, wo das Café sich befand. Die Portierdame durchschritt er ohne Erfolg und stieg nun zu den in der Beletage gelegenen Sälen hinauf.

Eine heiße Luft schlug ihm entgegen, als er die Schwelle überschritt, trotz der halb geöffneten Fenster herrschte drückende Schwüle in dem Raume und unter der niedrigen Decke mochte eine dicke Tabakswolke. Aus einem Nebensaale erklangen die Töne eines Strausschen Walzers von einem verstümmten Piano, davon schienen wurde gesungen und gelacht und aus einem zweiten Saale kündete lautes Stimmengewirr die Anwesenheit einer größeren Gesellschaft an.

Willi ließ seine Augen suchend umherschweifen und warf auch einen Blick in das Musikzimmer, ohne von Bruno eine Spur zu entdecken. Darauf setzte er sich neben dem Eingang zu dem zweiten Nebensaale an einen noch leeren Tisch und beobachtete die an-

kommenden Gäste. Sonderbar, daß ihn der Gedanke, Bruno hier zu finden nicht mehr lockte und fast zur Überzeugung wurde, ohne daß er die geringste Bemerkung für eine solche Annahme gemacht hätte. Längere Zeit sah er sinnend auf seinem Platz, dann lenkte der immer stärker werdende Lärm aus dem Nebenzimmer seine Aufmerksamkeit auf sich; der heftige Gesang des Gaudemanns und taktmäßiges Klavierspiel zeigten an, daß eine Gesellschaft Studenten dort ihr Gelage feierte. Der Kaufmann glaubte plötzlich eine bekannte Stimme herauszuhören, in febriler Erregung fuhr er von seinem Stuhl auf und trat an die Portiere heran, die den Eingang zu dem Nebensaal halb verdeckte. Er hatte sich nicht getraut, der Sprecher war Bruno. Was, an allen Gliedern bebend, betrachtete Willi das seltsame Bild vor ihm. Um einen langen Tisch gruppiert saßen etwa ein Duzend Studenten, die gefüllten Biergläser vor sich, und am oberen Ende Bruno, der sich in diesem Augenblick erhob und das Glas schwingend auf seine Kommilitonen einzusprechen schien. Es wahrte lange, ehe er sich Gehör verschaffte, endlich trat Stille ein, als ein neben ihm stehender Student mit gewaltiger Haststimmte rief: „Ruhe! Bruno wird uns jetzt den Schlüssel seines Abenteuers zum besten geben!“

„Ja, ja!“ erwiderte es im Chor, „loß, Bruno, erzählen!“

„Du hast also eine Einladung von ihr bekommen?“ fragte die Bassstimme.

„Jawohl, ich werde den Brief vorlesen“, antwortete Bruno.

„Das ist doch merkwürdig“, ließ sich ein Student am unteren Ende des Tisches vernehmen, „wie schnell sich das Blatt zu deinen Gunsten gewendet hat.“

„Wie hast du das nur angefangen“, fiel ein anderer ein, „vor ein paar Tagen spielst du noch Feuer und Flammen auf einen Referendar, der dir das Mädchen streitig machte, und nun —“

„Na! Bruno ist eben unwiderstehlich“, lachte ein Dritter, „ein César, von dem es heißt: er kam, sah, siegte!“

Ein lautes Gelächter belohnte den Spötter. „Aber ihr laßt mich ja nicht zu Worte kommen!“ rief Bruno. „Ich will euch erklären, wie das geschehen ist.“

„Les den Brief!“

„Sogleich, nur ein paar Worte will ich vorausschicken. Also ich begab mich heute nach ihrer Wohnung, um Grundbegründung einzuziehen, wurde höchst liebenswürdig von einem prächtigen Onkel empfangen und erhielt zum Schluß diese schriftliche Einladung des Fräuleins —“

„Den Namen!“ riefen ein halbes Duzend Stimmen, „sage uns, wie die Dame heißt.“

„Nein“, wehrte Bruno ab, „den Namen nenne ich euch nicht; später sollt ihr ihn erfahren.“

„Ausflüchte“, entgegnete die Bassstimme, „das Mädchen fährt dich am Narrenseil.“

„Oho, was gibt die Weite? Ich will morgen einen Beweis bringen, daß ich die Gnade der Dame besitze.“

Der Lärm nahm überhand, alles schrie und lachte durcheinander. Willi hielt nur noch mü-

sam an sich. Kein Wort von dem Gespräch war ihm entgangen, mit geballten Fäusten und funkelnden Augen stand er hinter der Portiere, jede Miene, jedes Wort Brunos fast vernehmend. Wie ein zum Sprunge auf sein Opfer bereiter Tiger wartete er nur auf den Moment, wo Bruno den Brief hervorziehen würde, um sich dann auf ihn zu stürzen.

„Hier ist die Einladung“, fuhr dieser jetzt fort, das Schreiben Hedwigs in die Höhe haltend, „also aufgemerkt!“

Tiefe Stille trat ein, als Bruno den Brief auseinanderfaltete und sich zum Vorlesen anschickte. Noch ehe er beginnen konnte, entband eine plötzliche Bewegung unter den Studenten, und wie er bestrebt aufblickte, sah er Willi Hartung bleich, mit verzerrten Zügen vor sich stehen.

Ehe sich Bruno von seinem Schrecken erhob, entfiel ihm der Referendar den Brief mit den Worten: „Der mit diesem Schreiben, das Sie sich widerrechtlich angeeignet haben! Und nun“, fuhr er drohend fort, den Arm Brunos mit eisernem Griff umspannend, „nehmen Sie augenblicklich die beleidigenden Äußerungen gegen die Dame zurück und geben Sie das Versprechen, dieselbe niemals wieder belästigen zu wollen!“

Die Studenten sprangen sämtlich, entrüstet über diesen Überfall, von ihren Stühlen auf, aber die entschlossene Haltung des Eindringlings imponierte derart, daß keiner sich einzumischen wagte, sondern alle in gespannter Erwartung dem weiteren Verlauf des Streites entgegen-